

TERMINE

MALSTATT

FrauenChor Constanze in der Breite 63

„You Make Me Feel“ heißt es am Samstag, 6. Dezember, 20 Uhr, im Kulturzentrum Breite 63 in Malstatt. Der FrauenChor Constanze singt Lieder aus Blues, Latin und Soul. *red*
Karten: (0681) 417 08 35

Im Internet:

www.breite63.de

ALT-SAARBRÜCKEN

Literaturabend bei „Chez André“

Sie frönen der Lust am Wort und möchten ihr Publikum „mit allen Sinnen überraschen“: Am Samstag, 6. Dezember, 19.30 Uhr, gastieren die Kolumnistin Anni Tasdóttir und die jungen Autoren Rike Reinau und Kay Usma-Ximus mit ihrem Wort-Kunst-Programm „Schnappschüsse des Lebens“ im Café-Bistro „Chez André“, Spiecherbergstraße 102a. *rae*
Karten zu 5 Euro unter Tel. (0681) 5 88 20 44.

ST. JOHANN

Marie-Laure & Rüdiger bei den Winzern

Französische Chansons und deutsche Limericks – diese Kombination gibt es stets, wenn Marie-Laure & Rüdiger auftreten. Am Samstag, 6. Dezember, 21 Uhr, beweisen die beiden im Kultur-Salon bei den „Winzern“ in der Martin-Luther-Straße, dass ein deutsch-französischer Kulturaustausch sehr kurzweilig sein kann. *red*
Karten: Tel. (0681) 583816

ST. JOHANN

Federmenschen im Theater im Viertel

Texte von Selma Meerbaum-Eisinger, gelesen und gesungen, gibt es am Sonntag, 7. Dezember, 19 Uhr, in der Reihe „Federmenschen“ im Theater im Viertel (Nauwieser Straße). Norbert Gutenberg liest, Ruth Boguslawski singt. *red*
Karten: (0681) 390 46 02

Im Internet:

www.dastiv.de

ALT-SAARBRÜCKEN

Joy Fleming in der Ludwigskirche

Die deutsche Blues- und Soul-Stimme Joy Fleming kommt am Sonntag, 16. Uhr, in die Saarbrücker Ludwigskirche. Auf Einladung von Hassanzadeh-Events gestaltet sie ein 90-minütiges Konzert. *red*
Karten kosten zwischen 30 und 50 Euro. Info: Tel. (06806) 99 48 30.

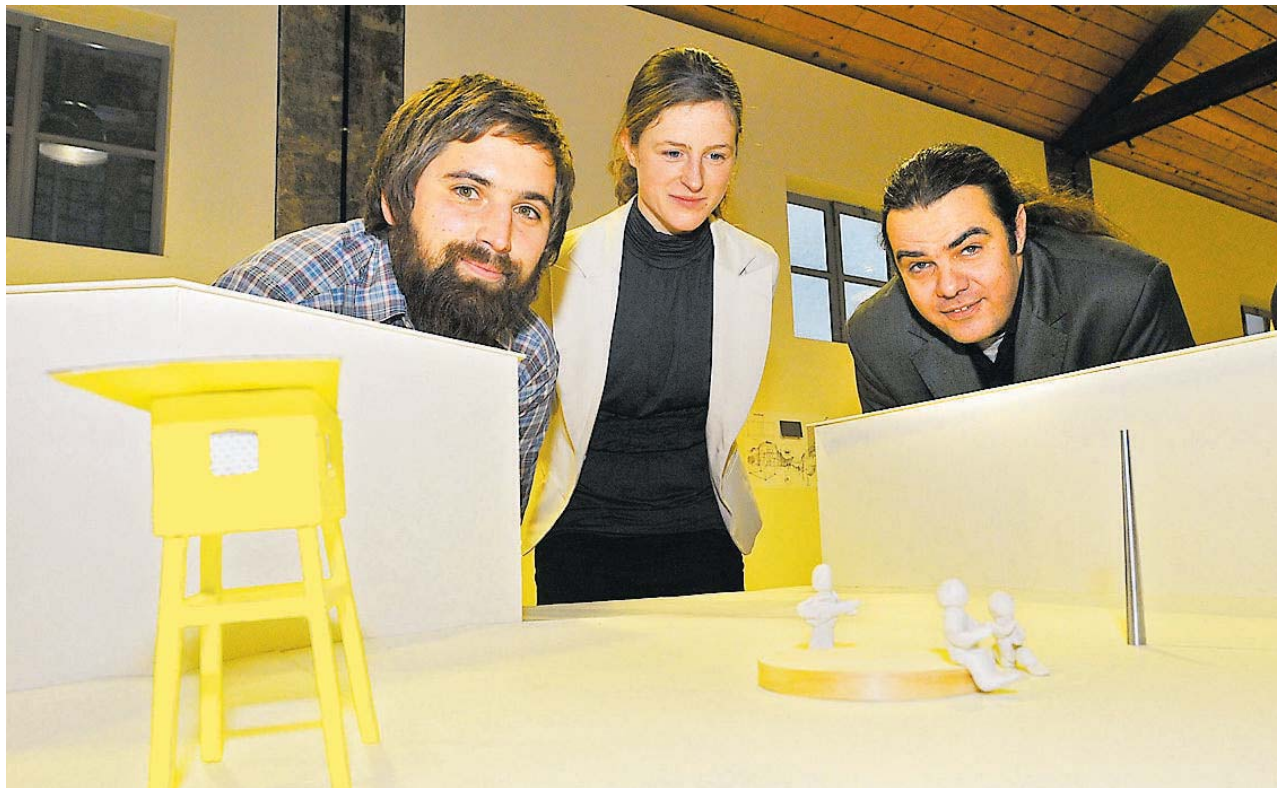
ST. JOHANN

Ody therapiert mit Lyrik im Bio-Café

In einem einstündigen Solo mit dem Titel „Gedichtsmassage in Sachen Liebe“ unterhält Ody (Gregor Köhne) sein Publikum am Sonntag, 7. Dezember, 16 Uhr, mit Texten rund ums große Gefühl. Mal schreiend komisch, mal leise nachdenklich erzählen seine Gedichte vom zarten Kennenlernen, von Sturm und Drang, Beziehungsaltag, Trennungsschmerz und Neuanfang. Der dreifache Wilhelm-Busch-Preisträger liest im Bio-Café Moccachili in der Evangelisch-Kirch-Str. 8. *red*
Karten-Reservierung: Tel. (0681) 5 95 35 78.

Produktion dieser Seite:

Susanne Brenner
 Markus Saeftel



Gewinner des Wettbewerbs um die Gestaltung des Platzes vor der Bergwerksdirektion: Alexander Karle, Katharina Ritter und Arne Mentzel (v.l.). Es fehlt Jan Engels, der mit Frau Ritter zusammenarbeitet. Foto: Dietze

Ein Hoch(sitz) auf die Kunst

Präsentation der Jury-Entscheidung zur Kunst vor der Bergwerksdirektion

Gleich drei Ideen von Kunststudenten für die Gestaltung des Platzes vor der Bergwerksdirektion wurden preisgekrönt. Bei der Umsetzung ist jetzt noch Kreativität, vor allem finanzieller Art, gefragt.

Von SZ-Mitarbeiterin
 Silvia Buss

Saarbrücken. Zwei erste Preise hat die Jury, bestehend aus Vertretern der Landeshauptstadt, der Hochschule der Bildenden Künste Saar (HBK), des Investors Crédit Suisse und der ECE Projektmanagement, im studentischen Wettbewerb zur Neugestaltung des Platzes vor der Bergwerksdirektion am Mittwochabend vergeben. Fast ein Jahr lang hatten sich Saarbrücker Kunststudenten, vom Erstsemester bis zum Meisterstudium, unter Leitung ihres Professors Georg Winter intensiv mit diesem für Saarbrücken zentralen Platz auseinandergesetzt und insgesamt 19 verschiedene Arbeiten entwickelt. Nur eine Arbeit kam dem ver-

dächtig nahe, was ECE und Crédit Suisse, die das Projekt finanzierten, ursprünglich als „Kunst im öffentlichen Raum“ mit ihrem neuen Center gleich mitliefern wollten: eine sechs Meter hohe Metall-Steile. Sie landete auf den hinteren Plätzen. Stattdessen bevorzugte die Jury Entwürfe, die sich, wie es Georg Winter den meisten bescheinigt, „durch eine gewisse Interaktivität auszeichnen“, also: dem Passanten ermöglichen, sich irgendwie einzubringen.

Das mit einem ersten Preis bedachte „Stadtperiskop“ etwa, das das Team Katharina Ritter und Jan Engels entwickelte, erlaubt künftig, ungewohnte Blicke auf die Stadt aus gefühlten sechs Metern Höhe zu werfen. „Es hat den Charme, dass es teilweise verlorene Sichtachsen etwa Richtung St. Johanner Markt und Saarufer wieder sichtbar macht“, erklärte ein ECE-Vertreter am Mittwoch die Jury-Entscheidung. Außerdem wirkt das sechs Meter hohe, sich nach oben verjüngende

Stahlrohr eher unspektakulär. „Es sollte die Anmutung einer Straßenlaterne haben und sich so ins Stadtbild einfügen“, erklärte Preisträgerin Ritter.

Den Charakter eines Stadtmöbels hat auch die Arbeit des weiteren ersten Preisträgers Alexander Karle. Monatlang

„Teilweise verlorene Sichtachsen werden wieder sichtbar.“

Jury-Begründung

hat der Student die Nutzungsmöglichkeiten des trockengelegten Spiegelbrunnens erkundet und aus dem Brunnenoval seine runde Plattform „Kale“ abgeleitet, auf der man Rumliegen und -sitzen, aber auch Konzerte geben kann. Auf dem in Edelstahl gefassten Rand dieses Podests mit fünf Metern im Durchmesser und Holzoberfläche haben auch Skater wie Karle ihren Spaß. Gleich mehrfach

soll die „verblüffend einfache Form“ (Jury) realisiert werden.

Sperriger und geheimnisvoller ist Arne Menzels „Stadtforschungsstation“, dritter Preis. Ein etwas überdimensionierter fluoreszierend gelber, nicht betretbarer Hochsitz, der seinen „Nutzwert“ erst über den Online-Zugriff am Heim-PC verrät: Hier liefert er Einkaufslustigen Wetterdaten und Webcam-Bilder vom Platz.

Die Entwürfe aller drei Preis-träger hat die Jury zur Realisierung empfohlen. Und das ist auch gut so, denn einzeln würden sich die Objekte auf dem Platz verlieren. Was nicht zuletzt auf den engen Budgetrahmen für die Entwürfe zurückzuführen ist.

40 000 Euro gaben ECE und Crédit Suisse für das gesamte Projekt, davon waren 25 000 Euro für die Umsetzung des Siegerentwurfs vorgesehen. Ob der Investor nun nachbessert? „Da wir jetzt drei Arbeiten haben, ist noch Kreativität gefragt“, sagte der ECE-Vertreter nur dazu.

Rettungsanker für Mauerblümchen

Interview mit Dave Wyndorf von Monster Magnet über scheue Typen und Rock 'n' Roll

Ende der Achtziger gründete Dave Wyndorf in seiner Heimatstadt New Jersey die Band Monster Magnet, deren psychedelischer Rock insbesondere in den Neunzigern angesagt war. Das psychedelische Element ist mittlerweile in den Hintergrund gerückt, aber rocken können Monster Magnet noch. Das will Wyndorf, mittlerweile 51 Jahre alt, am heutigen Freitag in der Saarbrücker Garage beweisen. SZ-Mitarbeiter Kai Florian Becker bat ihn vorab um ein Gespräch.

Im Februar 2006 hatten Sie eine Drogenüberdosis. Haben Sie sich davon erholt?

Wyndorf: Es fällt mir heute leichter, die Finger von den Drogen zu lassen. Ich brauchte sie damals, um während der Tournee einzuschlafen. Dann kam aber dieser Albtraum. So furchtbar hatte ich mich in meinem ganzen Leben noch nicht gefühlt. Ich dachte immer, das könnte mir nie passieren. Ich war in all den Jahren nie abhängig von irgendetwas. Und dann passiert mir das mit 48 Jahren. Heute schlafe ich weniger, weiß aber die paar Stunden zu schätzen.

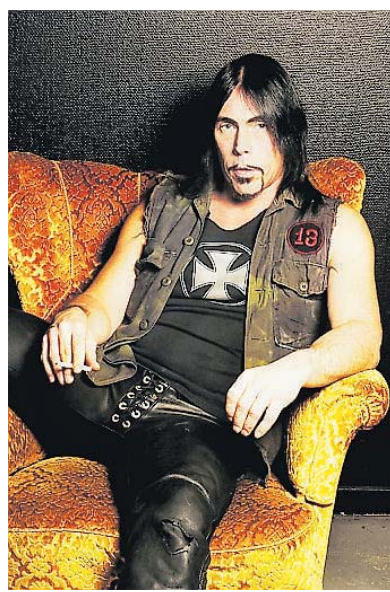
Dabei hatten Sie jahrelang das Image eines Rock 'n' Rollers gepflegt.

Wyndorf: Das Coolste am Rock 'n' Roll ist, dass er der Rettungsanker für viele Verrückte, Mauer-

blümchen und scheue Typen ist. Ich schließe mich da nicht aus. Rock 'n' Roll gibt dir die Möglichkeit, dich neu zu erfinden. Sobald du die Gitarre umschnallst, wird aus dem Farmerjungen ein Rock 'n' Roll-Gott, der voll aus sich herausgeht.

1995 fragte ich Sie in einem Interview, was Ihnen die Band bedeute. Damals sagten Sie, sie sei Ihr Leben und ein Dokument Ihrer Emotionen. Trifft das noch zu?

Wyndorf: Auf jeden Fall. Das ist für mich Grundvoraussetzung. Ich brauche etwas Persönliches, über das ich in meinen Texten



Dave Wyndorf. Foto: Johannsen/SZ

schreibe. Selbst wenn es nur darum geht, wie ich versuche, eine besondere Eigenschaft meiner Persönlichkeit in den Vordergrund zu rücken. Egal ob der Versuch gelingt oder nicht.

In den Neunzigern war Monster Magnet eine der angesagtesten Bands im Alternative Rock-Segment. Hatten Sie das seinerzeit eigentlich registriert?

Wyndorf: Nur bedingt. Ich wusste, wir waren nicht besonders gut, aber im Vergleich dazu sehr erfolgreich. Wir waren ständig auf Tournee, und mir fehlte die Zeit, das Geschehene zu reflektieren.

Suchen Sie auch bei sich den Grund dafür, dass Sie in jüngster Zeit weit weniger Alben verkaufen?

Wyndorf: Vor acht Jahren hatte ich das tatsächlich gemacht. Ich fragte mich, warum ich nicht den US-Radio-Markt knacken konnte. Dann fand ich heraus, dass die Musikindustrie andere Schwerpunkte setzte. In den USA spielt harte Rockmusik in den Charts kaum noch eine Rolle. Bands wie Nickelback zählen für mich nicht. Die sind in meinen Augen so weit vom Rock entfernt wie es nur irgendwie geht.

Termin: Monster Magnet heute, 5. Dezember, live in der Garage in Saarbrücken. Beginn: 19.30 Uhr. Infos: www.saarevent.com

Stadt Saarbrücken verleiht Hans-Bernhard-Schiff-Preis

Saarbrücken. Am Montag, 8. Dezember, 19.30 Uhr, wird in der Deutschherrnkappelle in Alt-Saarbrücken zum elften Mal der Hans-Bernhard-Schiff-Literaturpreis vergeben. Oberbürgermeisterin Charlotte Britz und Kulturdezernent Erik Schrader überreichen den mit 5000 Euro dotierten Preis. Der Gewinner

wird erst am Abend bekannt gegeben.

Das musikalische Rahmenprogramm der öffentlichen Veranstaltung gestaltet Basilikakantor Bernhard Leonardy auf der Johann-Christian-Bach-Orgel. Das diesjährige Motto des Literaturpreises lautet: „Das habe ich dir noch zeigen wollen.“ *red*

Das Fagott, so munter und beherzt

Ein SR-Ensemble-Konzert voller Entdeckungen

Saarbrücken. Guillaume Santana, der junge Solo-Fagottist der Deutschen Radio Philharmonie Saarbrücken Kaiserslautern (DRP), war der unbestrittene Star im ersten Teil des 3. SR-Ensemblekonzerts in der Saarbrücker Musikhochschule. So beweglich, munter und beherzt durch alle Lagen hört man das Instrument nicht alle Tage.

Ob rokokoverspielt in François Deviennes C-Dur-Quartett, quirlig-spritzig mit Jean Francaix im heftig atmenden Divertissement oder auch improvisatorisch freispihend in Etienne Rolins „Border Crossing“ (Uraufführung): Zusammen mit Streichern der DRP förderte Santana aus seinem überquellenden Kunst-Füllhorn die jeweils entsprechenden technischen und ausdrucksmäßigen Mittel zu Tage. Wer wie er Rolins

nicht sehr inspirierte, doch äußerst schwierige „Grenzüberschreitung“ seriös zusammenzufassen und zu bündeln versteht, darf meisterhaft genannt werden.

Nach diesen drei Mini-Fagottkonzerten blieben die DRP-Streicher unter sich. Dora Bratchkova und Ewgenia Grandjean (Violine), Benjamin Rivinius und Carlos Moreno (Bratsche) sowie Stefan Panzer und Gabor Szarvas (Cello) konzentrierten sich zum guten Schluss auf Dvoraks A-Dur-Sextett op. 48 und vereinten organisch glutvoll-symphonisches Schwelgen mit böhmisch unterfütterter Volksrhythmik.

Eine runde Sache schon deshalb, weil mit viel intonatorischem Bedacht romantisches Pulsieren von hoher Expression hervorgezaubert wurde. *pes*

Performance mit Tänzerin

Saarbrücken. Als Matinee am Sonntag veranstaltet die Stadtgalerie Saarbrücken die nächste Tanzimprovisation in der Reihe „Grenzgänger“. Am 7. Dezember um 11 Uhr gastieren die Tänzerin Britta Schönbrunn und der Musiker und Instrumentenerfinder Erwin Stache mit ihrer Performance „Klang – Spiel – Raum“ am St. Johanner Markt. Karten zu 8/5 Euro an der Tageskasse. *red*

Gogol Bordello: Kalkuliertes Chaos in der Garage

Saarbrücken. Ein Zigeuner ist per Definition ein „ungebunden und unsterblicher Mensch“. Das trifft auf so manchen Menschen zu. Allerdings ist das Wort Zigeuner im normalen Sprachgebrauch tabu – nicht erst seitdem es der Zentralrat Deutscher Sinti und Roma als diskriminierend eingestuft hat. Ob dies Gogol Bordello bekannt war? Jedenfalls behaupten die Musiker der New Yorker Multikulti-Band unverblümt, Gypsy Punks, also Zigeuner-Punks, zu sein. Mit ihrer Musik wollen sie eine Gypsy Punk Revolution anzetteln. Das steht so auf ihren T-Shirts, die sie während ihrer aktuellen Europatournee verkaufen.

Am Mittwoch gastierten sie in der Garage. Da zeigten sie, was sie unter ihrer musikalischen Revolution verstehen: Ein fast undefinierbares Allerlei an Musikstilen. Die Band um Sänger, Gitarrist und Vorturner Eugene Hütz bedient sich des Ska, des Reggae, traditioneller Folklore und einer Prise Punk. Wobei letzterer eher Lebensinstellung, denn musikalische Prägung ist. Dass die Band nach einer Stunde Umbaupause von 500, höchst euphorisierten Fans begrüßt wurde, war wenig verwunderlich. Zumal diese Musik Laune macht. Selbst als zu Beginn nur Hütz mit der Akustikgitarre auf der Bühne stand und „Illumination“ vortrug. Nach und nach gesellten sich seine Kollegen zu ihm und damit auch neben Bass, Gitarre und Schlagzeug eine Geige und Quetschkommode. Irrendwann kamen auch zwei Tänzerinnen in sehr knappen Kleidchen dazu, die auf Waschbrettern und ähnlichem lärmten. Das vordergründige Durcheinander war wohlkalkuliert und Kernstück dieser äußerst unterhaltsamen Darbietung. *kfb*